

1.Mai-Rede Stäfa, Lohngleichheit. Punkt. Schluss.

Das Thema heute ist: Lohngleichheit. Punkt. Schluss.

Seit vielen Jahren kennen wir Rezepte, die uns der Lohngleichheit näher bringen würden. Zum Beispiel im Bezug auf Frauen, die auch heute noch bis zu 20% weniger verdienen als Männer mit gleicher Ausbildung im gleichen Sektor.

Es braucht mehr Teilzeitstellen und das auch im Kader. Es braucht genügend Kinderbetreuungsplätze. Überall.

Nur so ist es möglich die alten Gesellschaftsstrukturen endlich zu durch brechen und dass die Frauen nicht aufgrund des Nachwuchses aus dem Berufsleben ausscheiden. Denn in diesem Dilemma ist die Lohndifferenz zwischen Frauen und Männern oft begründet: In der Arbeitserfahrung. Das ist ein Teufelskreis, den wir endlich durchbrechen müssen!

Diese Rezepte sind also bekannt und werden gerade aus feministischen Kreisen seit vielen, vielen Jahren propagiert. Der Kampf für die Lohngleichheit darf aber kein einsamer Kampf der Frauen sein. Alle müssen ihn kämpfen. Den Schlussendlich geht es nicht um Frau oder Mann, und alles andere was noch dazwischen liegt, sondern darum, dass die Hälfte der Menschen in unserer Gesellschaft gegenüber der anderen klar im Nachteil ist.

Als Arbeitnehmende dürfen wir uns nicht spalten lassen! Ein Angriff auf jemand ist ein Angriff auf alle! Wir dürfen uns nicht auseinanderdividieren lassen. Nicht in Ausländer*innen und Schweizer*innen und nicht in Frauen und Männer. Das ist der Kern des 1.Mai seit jeher: Solidarität zwischen den Arbeitnehmenden. Der Kampf der Frauen für Lohngleichheit ist der Kampf aller Arbeiter*innen. Solidarität. Lohngleichheit. Punkt. Schluss.

In dieser Frage ist die Politik der Rechten ein einziges grosses Trauerspiel. Die wirtschaftliche Ermächtigung und Gleichstellung der Frauen ist nämlich ein Anliegen, das im Interesse der gesamten Volkswirtschaft liegen sollte.

Auf politischer Ebene werden progressive Vorschüsse, die es ja eigentlich zu Hauf gibt, regelmässig abgeschmettert. Die rechts-bürgerlichen Mehrheiten in den Parlamenten landauf und landab verhindern den jeglichen Fortschritt. Uns bleiben also drei Optionen den Kampf weiterzuführen:

1. Auf Gesellschaftlicher Ebene, in dem wir den Dialog suchen und für unsere Rechte einstehen.
2. In dem wir vielleicht selber Geschäftsinhaber*innen sind, die selber proaktiv wirken können, auch ohne politische Unterstützung von Rechts!
3. Mit voller Überzeugung links-grün wählen! Die Wahlen in den Gemeinden und Kantonen in den letzten Wochen und Monaten lassen Hoffnung auf eine Linke Wende aufkommen. Diesen Trend müssen wir weiter führen. Wenn wir nämlich links-grüne Mehrheiten in den Parlamenten haben heisst das auch: Lohngleichheit. Punkt. Schluss.

Wenn wir über Lohngleichheit sprechen, finde ich aber, dass wir unser Augenmerk speziell auch auf die Perspektiven und die Wertung die jeder Berufssektor für sich hat, legen müssen.

Die unverhältnismässige und ungerechtfertigte Wertung der verschiedenen Berufsbrachen in unserer Gesellschaft geht uns alle etwas an. Es ist eine gesellschaftliche Wertung die passiert, wenn Menschen die im Finanzsektor arbeiten eine viel höhere Entlöhnung geniessen als jene die zum Beispiel auf dem Bau, in der Pflege oder im Detailhandel arbeiten. Auch hier muss ein Umdenken stattfinden: Was sind wir bereit den Menschen zu bezahlen, die die Grundlage unseres Daseins bilden: Jene die unsere Strassen und Häuser bauen, schauen, dass der hohe Standard an Wasserversorgung, Wärme, Elektrizität u.s.w. gewährleistet ist. Jene, die unsere Kranken Pflegen und sich um die älteren Menschen in unserer Gesellschaft kümmern oder tagtäglich Lebensmittel produzieren, in die Regale füllen und dies in 12-Stunden-Schichten?

Auch diese Problematik schwingt für mich im Wort «Lohnleichheit» mit. Dass es eine gerechte Entlöhnung gibt für jede Berufsbranche und dass man die eklatanten Lohnunterschiede zwischen den verschiedenen Berufsbranchen angleicht.

Wenn ich von Perspektive spreche meine ich heute, in dieser Rede, das Ermöglichen einer Weiterbildungen. Hierzu möchte ich einen Sektor speziell beleuchten: die Baubranche. In meinem Umfeld gibt es einige dieser jungen Männer die zum Beispiel als Stromer auf dem Bau arbeiten.

Eine kleine Auflistung der Einnahmen und Ausgaben eines jungen Stromers:

- Je nach Prozentstelle verdient er im Monat 4200 bis 5000 CHF
- Für die Miete gehe ich von einem Betrag von 1000 CHF aus
- Lebensunterhaltskosten 1000 CHF
- Krankenkasse: 350 CHF
- Die jährliche Steuer, ca. einen Monatslohn: also 4000 CHF
- Und dann gibt es da noch, bei diesem jungen Arbeiter, die Wehrpflichtersatzabgabe von 3% des Jahresgehalts was sich auf 1000-1500 CHF berechnet
- ÖV Billett: 1000 CHF

Im Vergleich zu seinen Altersgenoss*innen die sich in einem Studium befinden, bekommt dieser junge Mann keine Vergünstigungen, sei es auf dem Wohnungsmarkt, für Kulturelle Angebote oder den Einkauf von Klamotten u.s.w..

Am Ende des Jahres bleibt ihm nicht mehr viel auf dem Konto übrig. Vor allem wenn der Herr noch in die Ferien geht, was ich ihm absolut gönne. Auf was will ich hinaus?

Die harte körperliche Arbeit auf dem Bau ist nicht für alle eine Perspektive für das ganze Arbeitsleben. Die jungen Menschen würden sich oft gerne weiterbilden, in einen anderen Sektor wechseln oder, wie viele Studierende es tun, ein Auslandjahr machen und sich neue Sprachen aneignen. Doch ohne eine BMS, die sehr oft nicht gemacht wurde, ist eine Weiterbildung wahnsinnig teuer. Ich spreche hier von bis zu 14'000 CHF im Jahr und dies ist noch ohne Lebensunterhaltskosten eingerechnet. Die meisten dieser jungen Menschen können sich das nicht leisten und bleiben so Ewigkeiten in den Berufen, für die sie sich mit 14 Jahren entschieden haben.

Unser System schafft so ein Arbeit Prekariat. Natürlich gibt es viele Arbeiter*innen die stolz sind auf ihre Tätigkeit und sehr gerne in ihrem Beruf arbeiten. Ich persönlich habe höchste

Achtung vor diesen Menschen. In dieser Rede geht es aber darum, dass es sehr schwierig sein kann, wenn man denn will, sich neu zu orientieren und z.Bsp. eine Weiterbildung zu machen.

Was wäre die Lösung, um diesen Menschen eine neue, realistische Perspektive zu ermöglichen?

Mit einigen Freunden habe ich dieses Thema kürzlich diskutiert und wir sind zum Schluss gekommen, dass es für jeden Menschen eine Art «Bildungsbudget» braucht. Natürlich gibt es dieses, in Form der Grundausbildung bereits, aber es muss weiter reichen. Zu so einem Bildungsbudget werden wir aber nicht so schnell kommen. Deshalb viel konkreter:

1. Allen Menschen sollen die Türen zu einer Weiterbildung offenstehen, das heisst auch berufliche Weiterbildungen ohne BMS oder Matura müssen verbilligt werden. Das Angebot muss attraktiv werden, damit sich die Arbeiter*innen darauf einlassen können und wollen.
2. Ganz unabhängig von der Beschäftigung müssen Kulturelle Angebote (die auch eine Art Weiterbildung darstellen) möglichst Gratis bis günstig sein.
3. Die Frage des Wohnungsmarktes spielt natürlich auch in diese Thematik, aber diese Feld möchte ich jetzt nicht eröffnen.
4. Die Wehrpflicht ergo die Wehrpflichtersatzabgabe gehört abgeschafft. Da sie, genau gleich wie beim Thema «Lohnleichheit für Frauen», nur einen Teil der Gesellschaft betrifft. Für mich ist es sonnenklar, dass das Geld, das jährlich in die Kasse der Armee fliesst um ein vielfaches besser investiert wäre, würde man es in die Bildung investieren.

Kurz möchte ich an dieser Stelle noch auf die Situation für Studierende an Hochschulen und Universitäten eingehen:

Ich selber habe viele verschiedene Jobs neben dem Gemeinderat. Ich bin selbständig Erwerbende im gestalterischen Bereich, arbeite im Service, als Eventmanagerin und beteilige mich ehrenamtlich an diversen Projekten wie zum Beispiel dem Äms Fäscht – einer alternativen 1.August Feier.

Seit August studiere ich nun an der ZHDK, «Kunst und Vermittlung», früher war dies das Studium zur Zeichnungs- und/oder Werk-Lehrerin. Was mir dabei auffällt: Sehr viele Studierende arbeiten nicht neben dem Studium, haben aber die neusten Geräte wie Laptops und Kameras und können sich täglich in der Mensa verpflegen. Grundsätzlich finde ich das sehr gut, wenn man sich voll und ganz auf das Studium konzentrieren kann und sich keine Sorgen um den Lebensunterhalt machen muss. Aber gleichzeitig werden Stipendien gekürzt, Studiengebühren erhöht und das alles passiert dann, ohne dass man davon Wind bekommt.

Das wirft bei mir natürlich viele Fragen auf: Warum gibt es keine Proteste? Wo sind alle jene Studierenden, die zwangsläufig aufschreien müssten da sie sich bei steigenden Studiengebühren schlicht den Lebensunterhalt nicht mehr leisten können?

Ich glaube, dass es immer weniger Studierende gibt, die aus «armen» oder «wenig wohlhabenden» Familien kommen. Das mag daran liegen, dass die Stipendien kontinuierlich zusammengestrichen werden. Dadurch können automatisch nur noch jene Menschen studieren, die auf finanzielle Unterstützung der Familie zählen können. Oder solche, die durch ihre diversen Studi-Jobs mit einer zwei-, drei- oder vierfachen Belastung leben müssen. Es wirkt beinahe so, als wären die Studierenden schlicht nicht so stark von den Kürzungen betroffen, dass sie sich wehren würden. Oder aber sie fühlen sich ohnmächtig und machtlos gegenüber der Politik und sehen keine Perspektive darin, sich zu wehren.

Und wieder gilt es auch hier, bei den Studierenden, wie bei den Bauarbeiter*innen und den Frauen, die sich Lohngleichheit wünschen und verdient haben: ein Angriff auf eine Gruppe ist ein Angriff auf alle. Die von oben treten nach unten – wir müssen uns solidarisieren und wehren gegen diese Angriffe! Um das geht es am 1.Mai: Kämpfe verbinden – gemeinsam sind wir stärker.

«Lohnleichheit. Punkt. Schluss.» Ist ein guter Slogan, keine Wiederrede. Für mich müsste aber nach der «Lohnleichheit» ein Komma kommen. «Lohnleichheit, Bildungsgerechtigkeit, Perspektiven für alle. Punkt. Schluss.

Im Sinne des 1.Mais wünsche ich mir, dass jährlich mehr Menschen (nicht nur am 1.Mai natürlich) auf die Strasse gehen, Arbeiter*innen, Menschen in Ausbildung und Akademiker*innen und gemeinsam für das Weiterkommen der Gesellschaft und Gerechtigkeit eintreten.

Herzlichen Dank für ihre Aufmerksamkeit!